

Qualität von Internetwörterbüchern: Themenfelder und Thesen zur Diskussion

Angelika Storrer (Universität Mannheim)

Pre-conference-Workshop der EURALEX 2014 in Bozen / Bolzano 14. Juli 2014

Was ist ein gutes (Internet-)Wörterbuch?

Alte und neue Fragen zur Qualität lexikographischer Produkte im „digitalen Zeitalter“

Workshop des wissenschaftlichen Netzwerks „Internetlexikografie“

■ Warum ist das Thema „Qualität“ wichtig?

Im digitalen Zeitalter haben Menschen neue Möglichkeiten, Auskünfte zu Sprach- und Weltwissen einzuholen.

→ Googeln und browsen, „offenes Wissen“ nutzen.

→ in sozialen Netzwerken fragen.

Bibliotheken und Archive (realweltlich oder virtuell) spielen dabei weiterhin eine wichtige Rolle als zuverlässige Referenz und zitierfähige Quellen. Allerdings müssen Strategien für die Bewertung des Quellenwertes und die Kompetenzen für die Qualitätsbewertung noch expliziter im Bildungswesen verankert werden.

Wenn es der Sprachlexikographie gelingt, sich in diesem Umfeld neu zu positionieren, kann sie vom digitalen Umbruch nur profitieren: Das Interesse an Sprache ist groß, nicht nur für die Gebrauchsllexikographie, sondern auch für die Dokumentationslexikographie gibt es nicht nur in der Wissenschaft, sondern auch im Bildungswesen und in der Öffentlichkeit Bedarf.

Es kommt darauf an, die Dimensionen von Qualität und die dafür notwendigen Voraussetzungen transparent zu machen:

- Sachliche Richtigkeit und Vollständigkeit; Klarheit und Verständlichkeit
- Nutzbarkeit/Usability ; ansprechende Gestaltung

Prof. Dr. Angelika Storrer
Universität Mannheim

■ Nutzwert verdeutlichen statt schlechtrede

„Alles Menschenwerk ist unvollkommen. Zu den unvollkommensten Erzeugnissen des Menschen gehören aber unstreitig die Wörterbücher.“ (Tiktin: Wörterbücher der Zukunft, 1910, S. 243)

These: Die Qualitätsdiskussion über Wörterbüchern orientiert sich traditionell an den Unzulänglichkeiten und Mängeln. Wörterbuchforschung und Wörterbuchkritik gehen mit der praktischen Lexikographie oft sehr kritisch ins Gericht; dies trägt nicht unbedingt dazu bei, die Wertschätzung professioneller lexikographischer Arbeit in der Öffentlichkeit und im Bildungswesen zu stärken.

Stattdessen sollte die Qualitätsdiskussion an positiven Beispielen ansetzen und den Nutzwert in konkreten Nutzungssituationen verdeutlichen.

Die positive Perspektive bedeutet nicht, dass man Mängel und Optimierungspotenzial „schönredet“: In **jedem** Wörterbuch kann man Lücken und Schwachstellen finden. Diese kann und soll man auch, wenn man sie findet, beheben – genau dazu können Funktionen zum Nutzerfeedback und zur Nutzerpartizipation sehr gut beitragen. Auch digitale Werkzeuge können zur Qualitätssicherung beitragen (Konsistenzprüfung etc.).

Im digitalen Zeitalter muss aber mehr denn je auch deutlich gemacht werden, dass „Menschenwerk“ unverzichtbar für qualitativ hochwertige Lexikographie ist.

Prof. Dr. Angelika Storrer
Universität Mannheim

■ Nutzerpartizipation als Chance begreifen

„Ein vollständiges Wörterbuch seiner Sprache kann nur ein ganzes Volk schaffen, und zwar viele Jahrhunderte hindurch, in allen seinen Zweigen, Gesellschaftsschichten, Bildungsstufen, Lebensaltern des Ganzen wie des Einzelnen vom Greise bis zum Kinde.“

(Lorenz Diefenbach, zit. nach Henne 1977, S. 9).

These (vgl. Abel/ Meyer):

Der Wortschatz entwickelt sich rasch; wenn man Vollständigkeit und Aktualität als Qualitätsmerkmal ansieht, sind Neologismen, Regionalismen, Fachsprachen und Gruppensprachen auch sehr gut durch die Nutzer selbst abdeckbar. Man sollte auf diese Ressource nicht verzichten, denn gerade in der einsprachigen Gebrauchsllexikographie sind seltene Wörter aus „fremden“ Kommunikationsbereichen recht hilfreich.

Mit der Bezeichnung „Laienlexikographie“ sollte im Hinblick auf nutzergenerierte Wörterbücher vorsichtig umgehen; einige „Laien“ sind für ihren Gegenstand gut qualifiziert. Adäquatere Gegenbegriffe zur professionellen Lexikographie scheinen mir „Hobbylexikographie“ oder „ehrenamtliche Lexikographie“ zu sein.

Prof. Dr. Angelika Storrer
Universität Mannheim

■ Den Prozess realistisch planen

These: Digitale lexikographische Prozesse sind auch Prozesse der Softwareentwicklung, die als solche geplant und durchgeführt werden sollten.

In einem größeren Projekt der Internetlexikographie sollten verschiedene Kompetenzen abgedeckt sein:

- Professionelle Lexikographen
- Korpuslinguistik / Computerlinguistik (wenn Korpora aufgebaut, aufbereitet und Werkzeuge entwickelt werden sollen).
- IT-Entwicklung / Datenmanagement
- Schnittstellengestaltung / visuelles/interaktives Design
- (ggf. Öffentlichkeitsarbeit; Marketing; Community-Management)

Es gibt keine Personen, die all diese Kompetenzen gleichzeitig abdecken können. Es ist der qualitativ hochwertigen Arbeit abträglich, lexikographische und IT-Kompetenzen gegeneinander auszuspielen; man muss alle erforderlichen Kompetenzen bei der Planung berücksichtigen.

Die interdisziplinäre Zusammenarbeit funktioniert am besten, wenn sich die verschiedenen Disziplinen „auf Augenhöhe“ begegnen und ihre Werte, Haltungen und Qualitätsvorstellungen wechselseitig respektieren.

Prof. Dr. Angelika Storrer
Universität Mannheim

■ Den Nutzer in den Fokus nehmen

„Die Lexikographie gilt als eigenständige kulturelle Praxis, die darauf ausgerichtet ist, dass Wörterbücher als Gebrauchsgegenstände entstehen. Deren Existenz ermöglicht eine andere, unbedingt zu berücksichtigende kulturelle Praxis, nämlich die der Benutzung von lexikographischen Nachschlagewerken.“

(Wiegand, H.E. u.a. (Hgg.) (2010): Wörterbuch zur Lexikographie und Wörterbuchforschung. Bd. 1, A-C. Berlin/ New York: De Gruyter. Systematische Einführung, S.3)

These: Die in dieser Begriffsbestimmung angelegte Verzahnung von lexikographischer Praxis und Nutzungspraxis sollte bei der Konzeption und Planung von Wörterbüchern ernst genommen werden.

Viele Qualitätsmerkmale lassen sich nur relativ zu Adressatengruppen und Nutzungssituationen bestimmen. Es ist verlockend und durchaus traditionsreich, sehr viele Nutzergruppen gleichzeitig bedienen zu wollen – Sprachlehrer, Sprachlerner, sprachinteressierte Öffentlichkeit etc. Digitale Medien bieten sogar bessere Möglichkeiten als je zuvor, dieselben Datenbestände unterschiedlich aufzubereiten bzw. lexikographische Angaben auf mehreren Komplexitätsstufen und in mehreren Detaillierungsebenen anzubieten.

Dennoch müssen die Ideen der Wörterbuchmacher zur Qualität auch mit den Wahrnehmungen und Bedarfen der „realen“ Nutzer abgeglichen werden.

Prof. Dr. Angelika Storrer
Universität Mannheim

■ Wörterbuchnutzung empirisch untersuchen

Die Nutzer werden bei der Qualitätsdiskussion zwar schon immer mit eingebracht, allerdings sind es vorgestellte Nutzer und fiktive Nutzungssituationen.

Fände bei den Leuten die einfache Kost der heimischen Sprache Eingang, so könnte das Wörterbuch zum Hausbedarf, und mit Verlangen, oft mit Andacht gelesen werden. Warum sollte sich nicht der Vater ein Paar Wörter ausheben und sie Abends mit den Knaben durchgehend zugleich ihre Sprachgabe prüfen und die Eigne anfrischen? Die Mutter würde gern zuhören. Frauen, mit ihrem gesunden Mutterwitz und im Gedächtnis gute Sprüche bewahrend, tragen oft wahre Begierde ihr unverdorbenes Sprachgefühl zu üben, vor die Kisten und Kästen zu treten, aus denen wie gefaltete Leinwand laute Wörter ihnen entgegenquellen: ein Wort, ein Reim führt dann auf andere und sie kehren öfter zurück und heben den Deckel von neuem. Man darf nur nicht die fesselnde Gewalt eines nachhaltigen Füllhorns, wie man das Wörterbuch zu nennen pflegt, und den Dienst, den es thut vergleichen mit dem Ärmlichen eines dünnen Handlexicons, das ein Paar mal im Jahr aus dem Staub unter der Bank hervor gelangt wird, um den Streit zu schlichten, welche von zwei schlechten Schreibungen den Vorzug verdienen oder die steife Verdeutschung eines geläufigen fremden Ausdrucks aufzutreiben.

(Jacob Grimm, Vorwort zu Band 1 des DWB, kopiert aus der digitalen Version im „Wörterbuchnetz“; Abschnitt: 2. Was ist eines Wörterbuchs Zweck?)

Prof. Dr. Angelika Storrer
Universität Mannheim

■ Wörterbuchnutzung empirisch untersuchen

1. These der „10 Thesen zur Lexikographie“

Die Benutzerinteressen, das Bedürfnis nach Information zu Wörtern, die Struktur von Wörterbuchbenutzungssituationen sollte empirisch erforscht werden. Kenntnisse darüber können dazu beitragen, angemessene Wörterbuchartikel zu schreiben.

(Wiegand 1977, 101)

2014 ist dies immer noch ein wichtiges Desiderat. Es ergeben sich im Hinblick auf die Gestaltung von Nutzerschnittstellen sogar weitere wichtige Bereiche, für die es in der „Usability-Forschung“ auch Methoden und methodische Standards gibt. Gerade digitale Medien und das Internet bieten bessere Möglichkeiten als je zuvor, Nutzerforschung zu betreiben; diese sollte man intensiv nutzen und für die Qualitätsdiskussion fruchtbar machen.

Die empirische Nutzerforschung sollte die Qualitätsdiskussion flankieren; sie ist aber keine Voraussetzung für die Erarbeitung professioneller (Internet-)Wörterbücher. Allerdings sollte die Qualitätslexikographie darauf bestehen, dass Aussagen über Nutzwert und Verständlichkeit nicht einfach durch Beschreibungen von „Nutzern im Phantasma“ begründet werden. Solange man über die Nutzung nichts weiß, darf und sollte man experimentieren.

Prof. Dr. Angelika Storrer
Universität Mannheim